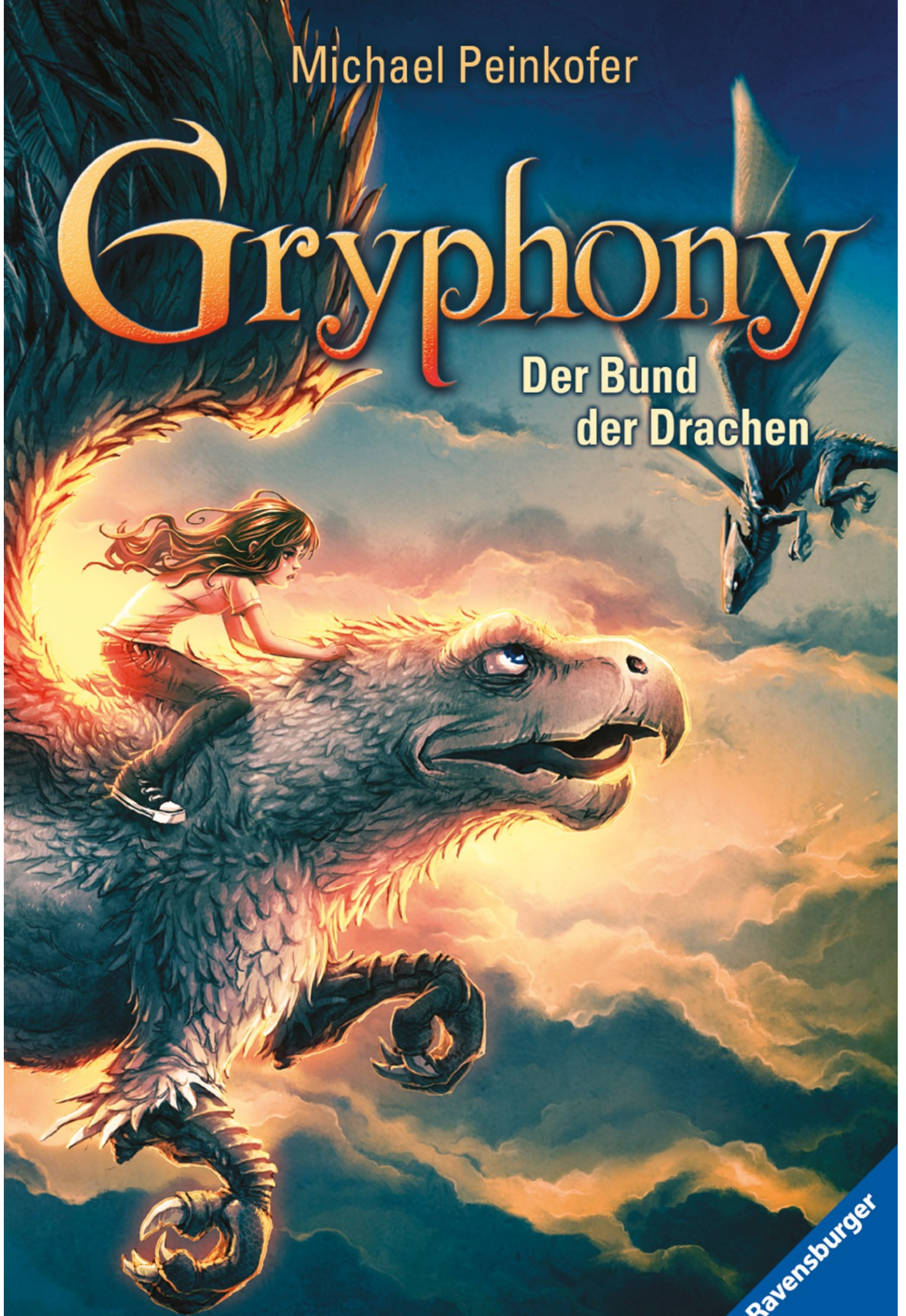


Michael Peinkofer

Gryphony

Der Bund
der Drachen



Ravensburger

verstummt, als Colins Gesicht sich plötzlich verzerrte. Seine Haut wurde bleich, sein Blick starr. „Was ... was hast du?“, fragte sie erschrocken.

„Was ist das?“, brachte er würgend hervor. Dabei blickte er entgeistert auf den Teller, von dem er soeben gekostet hatte.

„Mrs Pewters Pastete“, antwortete Melody achselzuckend. „Warum?“

„Das ... das ist ja grässlich!“, ereiferte sich Colin und stürzte eine halbe Flasche Cola hinunter, so als müsste er den Geschmack der Pastete herunterspülen.

Melody musste lachen. „Willkommen an der Arran High. Du bist nicht mehr in Frankreich.“

„Offensichtlich“, stöhnte Colin und schüttete den Rest der Cola hinterher. Daraufhin musste er rülpsen, was ihm sichtlich peinlich war. Melody lachte nur noch mehr.

„Du bist lustig, weißt du das?“

„Du auch“, versicherte er. „Obwohl, neulich ... Darf ich dich etwas fragen?“

„Klar, schieß los.“

„Als ich dir neulich erzählte, dass mein Vater gestorben ist, da hast du mich ganz seltsam angesehen ...“

Melody horchte auf. „Das ist dir aufgefallen?“

„Oui ... ich meine ja.“

Melody presste die Lippen zusammen. Sie wusste nicht, wie sie das finden sollte. Nicht, dass sie Colin böse gewesen wäre, aber seine Frage traf sie unvorbereitet. Eigentlich sprach sie nie über ihre Eltern. Nur früher mit Roddy ... „Du hast Recht“, sagte sie, ehe sie es sich anders überlegen konnte. „Das war, weil ... weil ich keine Eltern mehr habe.“

„Das tut mir leid. Ehrlich.“

„Sie starben beide, als ich noch ganz klein war. Ein Führungsglück vor der Küste ...“

„Daran erinnert das Denkmal unten am Hafen, nicht?“

Sie nickte wieder und musste plötzlich mit den Tränen kämpfen. „Weißt du“, sagte sie leise, „manchmal glaube ich, dass ...“

„Hey, Campbell!“, fiel ihr jemand rüde ins Wort.

Ashley.

Wer sonst?

Ganz langsam hob Melody den Blick.

„Sag mal, hast du etwa geflennt?“, fragte Ashley. „Deine Augen sind ganz rot.“

„Ach, das ist nur wegen ...“ Colin sah Melody fragend an. „Wie sagt man doch gleich bei euch?“

„Heuschnupfen“, sagte sie.

„Ach ja?“ Ashley zog missbilligend die Nase kraus. „Ist ja wahnsinnig interessant, Campbell.“

„Schön, wenn’s dir gefällt.“ Melody grinste gequält.

„Hör mal“, wandte sich Ashley nun an Colin, „mein Freund Maxwell würde dich gern treffen. Er ist Kapitän unserer Schulmannschaft und möchte dich aufnehmen. Du bist doch ziemlich gut in Fußball, oder?“

„Na ja, ich ... ich glaube schon“, erwiderte Colin. „Aber eigentlich wollte ich gerade mit Melody ...“

„Das kannst du später auch noch“, meinte Ashley, packte ihn am Arm und zog ihn fort. Colin blieb gerade noch Zeit, um aufzuspringen, sonst wäre er vom Stuhl gefallen.

„Aber ...“, wollte Melody noch einwenden – da waren die beiden auch schon in dem Getümmel der Mensa verschwunden. Aus dem in diesem Moment Roddy auftauchte, ein Tablett auf dem Arm.

„Aber hallo, wie siehst du denn aus?“, fragte er Melody verwundert.

„Wieso? Wie seh ich denn aus?“

„Wie jemand, dem ein Gespenst über den Weg gelaufen ist.“

„So komm ich mir auch vor“, brummte Melody, während Roddy sich setzte und begann, das Essen in sich hineinzuschaukeln. Auf seinem Teller lagen gleich zwei Pasteten.

„Wiefo?“, fragte er mit vollem Mund – ihm schien es im Gegensatz zu Colin ganz ausgezeichnet zu schmecken. „Waf ift paffiert?“

„Ashley“, sagte Melody nur. „Colin hatte sich zu mir gesetzt und wir haben geredet. Und da ist sie einfach gekommen und hat ihn weggezerrt.“

„Und daf ärgert dich“, stellte Roddy fest.

„Blödsinn“, wehrte Melody ab, obwohl sie tatsächlich wütend war. Ziemlich sogar. Aber irgendwie wollte sie das Roddy gegenüber nicht zugeben. „Wieso sollte mich das ärgern? Ich hab nur nicht damit gerechnet, das ist alles.“

„Aber du bist sauer“, beharrte Roddy zwischen zwei Bissen Pastete.

„Nein, bin ich nicht“, erwiderte sie gereizt. „Was soll das? Fängst du jetzt auch noch an, mich zu nerven? Als ob dieser schmierige Mr Gant noch nicht genug wäre.“

„Wiefo? Waf ift mit ihm?“

„Ich hab dir doch erzählt, dass er sich bei uns im Stone Inn eingemietet hat.“

„Mundf?“

„Ich weiß nicht“, schüttelte Melody den Kopf. „Der Kerl gefällt mir nicht. Irgendwas führt der im Schilde.“

Roddy schluckte den Bissen runter, seine Augen weiteten sich hinter den dicken Brillengläsern. „Du meinst, er gehört zu ... zu ...?“

„Pssst!“ Melody machte ihm ein Zeichen zu schweigen. In der Schule hatten die Wände Ohren. Da musste man höllisch aufpassen, was man sagte. „Ich will es nicht hoffen“, erwidert sie dann, „aber ich muss auf der Hut sein. Irgendwas stimmt nicht mit dem Kerl.“

Du hättest hören sollen, wie er meine arme Granny eingewickelt hat. Auf der Schleimspur, die dieser Typ hinter sich herzieht, könnte man glatt ausrutschen.“

„Nette Vorstellung.“ Roddy grinste.

„Ich will heute Nachmittag in den Wald rausfahren“, kündigte Melody an. „Bist du dabei?“

„Wegen Agrav...“, begann Roddy, um sich gleich zu verbessern. „Wegen ihm?“

Melody nickte. „Vielleicht ist er ja da.“

„Die letzten geschätzten einhundert Male war er’s nicht.“

„Ich weiß. Aber irgendwas muss ich tun“, beharrte Melody. „Ich habe das Gefühl, dass er Hilfe braucht. Vielleicht hat der Ring ja deswegen geleuchtet.“

„Na ja, ich weiß nicht recht“, begann Roddy gedehnt. „Ich glaube kaum, dass das was bringt. Außerdem ist für den Nachmittag wieder Regen angesagt. Da werden wir doch bloß nass und holen uns einen Schnupfen.“

„Und? Seit wann lässt du dich davon abhalten?“

„Und außerdem“, fuhr der Junge fort, „weißt du, mal ganz ehrlich ...“

„Was?“, wollte Melody wissen.

„Vielleicht hast du die Sache mit dem Leuchten ja auch nur geträumt“, rückte Roddy heraus. „Du hast doch selbst gesagt, dass du eingeschlafen bist.“

„Ja, aber dann bin ich aufgewacht, und der Stein hat geleuchtet, so wahr ich hier vor dir sitze. Sag bloß, du glaubst mir nicht.“

„Doch“, beteuerte Roddy, „ich glaube dir. Ich frag mich nur, ob wir nicht langsam zu alt dafür sind, am Nachmittag mit dem Fahrrad im Wald rumzugurken.“

„Willst du lieber zu Hause vor deiner Konsole rumhocken?“, fragte Melody gereizt. „Du kannst es ruhig sagen, ist schon okay.“

Roddys zögerte nur kurz. „Nein“, sagte er dann. „Ich begleite dich. Ist doch klar.“



Ein heimlicher Beobachter

Hier im Wald hatte ihr großes Abenteuer stattgefunden. Hier hatten sie die Grenze zur Anderwelt überschritten, in der die Fabelwesen Wirklichkeit waren; hier waren sie den Agenten des Drachenordens begegnet und hier hatten sie den Greifenschatz gefunden.

Damals, in jener Nacht vor drei langen Monaten, hatte hier eine stolze Burg Melody und Roddy Zuflucht vor ihren Verfolgern geboten. Greifenzauber hatte diese Erscheinung bewirkt. Dieselbe Magie hatte auch Melodys Ring zum Leuchten gebracht. Doch an diesem Nachmittag war nichts davon zu spüren.

Der Wetterbericht hatte Recht behalten: Es goss in Strömen. Das Blattwerk hielt zwar das Größte ab, aber dennoch war es klamm und feucht. Dunst lag über dem hellgrünen Moos.

Ihre Fahrräder hatten sie am Rand der Lichtung zurückgelassen. Während Roddy auf einem abgestorbenen Baum hockte und auf seinem Handy spielte, trat Melody auf die Lichtung. Trotz des Regens schlug sie die Kapuze ihrer Regenjacke zurück, um besser hören zu können.

Das Rauschen des Windes.

Das Plätschern des Regens.

Aber kein Zeichen von Agravain.

Statt seinen Namen laut hinauszurufen, *dachte* sie ihn nur, schickte ihn hinaus in den Dunst und die grauen Wolken. Doch so sehr sie sich auch konzentrierte, sie bekam keine Antwort. Melody fühlte ihre Hoffnung schwinden. Angst ergriff sie. Vielleicht war das der Grund, weshalb sie Roddy gebeten hatte, sie zu begleiten. „Ob ihm wohl etwas zugestoßen ist?“, fragte sie halblaut.

„Hm?“ Roddy konnte den Blick nicht vom Display seines Handys wenden.

„Ich frage mich, ob ihm etwas zugestoßen ist“, wiederholte Melody. „Er spricht nicht mehr mit mir und ich kann seine Anwesenheit auch nicht mehr fühlen.“

Widerwillig ließ Roddy das Gerät sinken. „Vielleicht ist er woandershin geflogen. Oder vor den Typen in den schwarzen Mänteln geflüchtet.“

„Niemals“, wehrte Melody ab. „Er hat gesagt, dass er in der Nähe bleiben und über uns wachen wird.“

„Vielleicht wurde er von etwas aufgehalten.“

„Oder von jemandem“, sprach Melody zum ersten Mal laut aus, was sie insgeheim schon die ganze Zeit über befürchtete.

„Du meinst ...?“

Melody nickte. „Die Typen, die uns damals verfolgt haben, gehörten einem Geheimbund an, dem Orden der Drachen. Agravain sagte, dass sie ihn einfangen wollten – vielleicht ist es ihnen inzwischen ja gelungen.“

„Kann ich mir nicht vorstellen“, wandte Roddy ein. „Dazu ist er viel zu schlau.“

„Meinst du?“ Melody lächelte schwach. Roddys Worte trösteten sie ein wenig. „Ich weiß nicht mehr, was ich denken soll. In letzter Zeit passieren so seltsame Dinge.“

„Zum Beispiel?“

„Na ja, nimm doch nur mal Mr Clue – wenn er tatsächlich nur verreist ist, warum ist er dann nicht längst wieder zurückgekehrt? Und warum hat sich Agravain nicht mehr gemeldet? Und dann dieser schleimige Mr Gant ...“

Roddy musste grinsen. „Den kannst du echt nicht leiden, was?“, fragte er. „Dabei fand ich ihn gar nicht so übel. Aber du hast ja neuerdings einen komischen Geschmack, was Leute betrifft. Wenn ich an den Franzosen denke ...“

„Colin?“ Melody, die noch immer auf der Lichtung im Regen stand, hob die Brauen. „Was hat der denn damit zu tun?“

„Den finde *ich* seltsam“, meinte Roddy.

„Warum denn?“

„Na ja, die Sache mit dem Fahrradunfall – kam dir die nicht auch irgendwie komisch vor? Eine Fahrerflucht, aber weit und breit kein Auto?“

„Warum sollte Colin uns belügen?“, fragte Melody. „Das ergibt doch keinen Sinn!“

„Nein“, gab Roddy zu und wandte sich wieder seinem Spiel zu. „Wahrscheinlich nicht.“

„Sag mal“, sagte Melody leise, „bist du etwa eifersüchtig?“

„Quatsch.“ Roddy blickte noch nicht einmal auf. Aber sie kannte ihn lange genug, um zu wissen, was seine zusammengekniffenen Lippen und die krausgezogene Nase zu bedeuten hatten.

Melody musste lächeln.